Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 3 (1909)

Artikel: Die Wahl des Papstes Paul IV. und die Obedienzgesandtschaft der Eidgenossen

Autor: Segmüller, Fridolin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-119518

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Wahl des Papstes Paul IV. und die Obedienzgesandtschaft der Eidgenossen.

Von P. Fridolin Segmüller, O. S. B.

Der Papst Julius III. (del Monte) war am 30. März 1555 nach fünfjähriger Regierung gestorben. Das Konklave für die Neuwahl begann am 5. April. Die Aussichten auf baldige Besetzung des heiligen Stuhles waren gering ; unter den Wählern standen sich die kaiserliche und die französische Partei mit fast gleicher Stärke und Schroffheit gegenüber ; jedoch war die französische Partei geeinigter als die kaiserliche ; zu ihnen kamen noch die ausschlaggebenden Mittelparteien, zu denen die Verwandten der letztverstorbenen Päpste, vorab Kardinal Alexander Farnese, der Enkel Pauls III. mit seinen Anhängern, zählten. Wie heutzutage bei den englischen und nordamerikanischen Wahlen, so bildete damals das mutmaßliche Wahlergebnis Gegenstand von Wetten an der Börse, den sogenannten Banchi (zwischen der Engelsbrücke und der Kirche St. Johann der Florentiner). Die Aussichten standen folgendermaßen : Kardinal Santa Croce (Cervini) 26 %, Fano (Petrus Bertanus) 13 %, Este von Ferrara 6-7 %, Morone 11 %, Pole 8 %, Puteo 8 %, Cesis 7 ½ %, Chieti (Caraffa) 7 %. Nur geringe Aussichten hatten Pisani, S. Giacomo (Kardinalbischof von Albano Joh. Alvarez de Toleto, früher Erzbischof von San Jago de Compostella), Carpi, Mantua (Herkules von Gonzaga). Sämtliche Florentinerkardinäle hätten zusammen 13 % der Chancen, doch verteile sich dieser Prozentsatz auf sechs Kandidaten, die alle arm seien, del Monte, ein Neffe Julius III., wäre der erste, meint der Berichterstatter.

Um den 8. April herum schien es, Kardinal Este stehe dem päpstlichen Thron am nächsten. Manriquez, der spanische Gesandte, suchte die Kardinäle Cervino, Bellay, den Kämmerer S. Fiore (Kardinal Sforza) und den Kardinal von St. Angelo, Ranutius Farnese, für ihn zu gewinnen,

doch ohne Erfolg. Da vereinigten sich mehrere Kardinäle zur Wahl des Kardinals von Santa Croce. Der Kardinal St. Angelo gewann einige Kaiserliche und Unentschlossene, die sich den bereits zwanzig zählenden Anhängern des Kardinals Cervino anschlossen, trotzdem die Kaiserlichen zuerst die Exklusive gegen ihn ausgesprochen. In später Nacht des 9. April noch zogen sie vor die Zelle Cervinos mit dem Ruf: Habemus Papam! Die andern Kardinäle schlossen sich an, so daß sämtliche Stimmen — die Zahl der anwesenden Kardinäle betrug 39, 17 Wähler waren abwesend — sich auf ihn vereinigten [1]. Seine anfängliche Weigerung war aufrichtig, der Wunsch nach der Tiara lag ihm durchaus fern. Er war ein Mann der Wissenschaft, er verstand sich auf die Geschäfte, wie er in einer Reihe von Gesandtschaften an fremde Höfe und Legationen in den einzelnen Provinzen des Kirchenstaates bewiesen. Seinem Vorgänger gegenüber war er ein treuer, ernster Berater, dem er auch seine Mängel und verfehlten Maßregeln offen vorhielt und den er vielfach zur Reformtätigkeit anregte. Ganz Rom freute sich; die Kardinäle selber mußten sich sagen, einen würdigeren Nachfolger des hl. Petrus hätten sie nicht finden können. Am folgenden Morgen, den 10. April, ging der Neugewählte zur hl. Messe in die Capella Paulina, ließ sich durch den Kardinaldekan Petrus Caraffa die Bischofsweihe erteilen und sogleich, absque pompa et sine expensis, auf der Loggia von St. Peter krönen [2]. Durch Vermeidung jedes Ceremoniells wurde eine Ersparnis von 22, 000 Scudi gemacht, 3,000 ließ er sogleich an die Armen und Bedürftigen austeilen. Den Verwandten ließ er sagen, sie brauchten nicht nach Rom zu kommen, das Erbgut des hl. Petrus sei nicht für die Bereicherung der päpstlichen Familien da. Für sich selbst war er sparsam, wählte in der Haushaltung und Lebensführung das Einfachste und hatte bereits den Plan gefaßt, die Schulden des hl. Stuhles in kurzer Frist zu tilgen. In seiner Bescheidenheit liebte er es indessen nicht, viele Versprechungen zu machen. « Nicht Worte, sondern Taten », lautete sein Regierungsprogramm.

[1] Vergl. Avvisi Urbin, Nr. 1038, fol. 51 ss. Die Avvisi sind nicht diplomatische Korrespondenzen, sondern Mitteilungen eines Nachrichtenbureaus, welches die Fugger in allen damaligen Hauptstädten und Handelszentren unterhielten. Der Zentralsitz desselben war Venedig, wo zwei Buchdrucker, wahrscheinlich Schweizer, die Direktion führten. — Vergl. *P. Ancel*, Etudes critiques sur les avvisi in Mélanges d'archéologie et d'histoire, Bd. 28. — Vitae et Res gestae Pontificum II. von Ciaconius; Pallavicino, Concilio di Trento, lib. 13.

[2] Vat. Archiv Miscell. XII, tom. 26, fol. 159 f.

Der so vielversprechende Oberhirte aber war von schwacher Gesundheit. Schon im Vorjahre hatte er seine Geschäfte an der Kurie aussetzen und Erholung in seiner Diözese Gubbio, in den Bergen Umbriens suchen müssen. Eben hatte er mit großer Anstrengung die Funktionen der hl. Woche beendet, als er am 23. April vom Fieber ergriffen und nach kurzer scheinbarer Besserung am 30. April vom Schlage getroffen wurde, der seinem Leben in der folgenden Nacht ein Ende bereitete [1].

Kaum hatte das « Grebtnuß » für den verstorbenen Papst am 6. Mai stattgefunden, noch waren die Kardinäle nicht ins Konklave getreten, das am 15. Mai beginnen sollte, und « wo sie vermurret bliben, bis sie ein Papst machend » [2], als wieder die *Wetten* an den Banchi und auf den Straßen beim gemeinen Volke in Schwung kamen. Vor allem suchte der Herzog von Ferrara seinem Bruder, dem Kardinal Hippolyt von Este die Tiara zu sichern, der er vor drei Wochen so nahe gestanden. Wie ein Privatmann besuchte er die Wähler von Haus zu Haus ; dies und Farneses Gegenanstrengungen schadeten Este ungemein. Seine Chancen fielen deshalb auf 7-9 %. Der Kardinaldekan Caraffa, gewöhnlich kurzweg Kard. Chieti genannt, stieg von 16 auf 20 %, Morone und Fano (Bertanus) auf 15-18 %, Polus, « der, wenn er anwesend wäre, sicher gewählt würde » [3], auf 10-14 % ; Tiberius Crispus, ein Römer, machte 4 %. Auf alle Fälle erwartete man ein langes Konklave und wettete 30, 35 ja 50 % darauf, daß im laufenden Monat keine Papstwahl zustande komme. Man wußte nämlich zu gut, daß etwa fünfzehn der verweltlichten Kardinäle mit allen Mitteln nach der höchsten Würde streben, daß Diplomatie und einflußreiche Familien Intriguen und Versprechungen nicht sparten, und die Leuchten der Tugend und Wissenschaft unter den Wählern nicht sehr zahlreich waren [4].

Ins Konklave traten am 15. Mai vierzig Kardinäle, fünf kamen später hinzu, Cesis lag in Rom schwer krank darnieder, zehn Kardinäle weilten fern. Tausende von Pasquillen wurden gegen die Kardinäle

[1] Jost von Meggen, 1. Mayen ; Nuntius Bischof von Terracina, 2. Mai, an Rat von Luzern, im Staatsarchiv Luzern, « Päpste ».

[2] *Jost von Meggen*. Briefe vom 4. und 11. Mai 1555 im Staatsarchiv Luzern.

[3] *Jost von Meggen* meinte (Brief vom 11. Mai), Polus habe darum die meiste Aussicht, weil die höchst begründete Hoffnung bestehe, daß England durch ihn wieder den Weg zur Kirche finde.

[4] Urbin 1038 (Avvisi), fol. 60 ff. *Ciaconius*, Vitae et Res gestae Pontificum II. ad Paulum IV. *Pallavicino* a. a. O. l. 13.

vom Volke gedichtet, vielleicht einzelne von neidischen Nebenbuhlern im hl. Kollegium gegen mißliebige Rivalen bestellt. Noch im Januar 1558 wurde Passino de Giusti, Sekretär des Kardinals Farnese, wegen einiger Spottverse auf Paul IV. zur Zeit der beiden Konklaven an den Pranger gestellt [1].

Im Konklave setzten sich die Intriguen fort. Die Kardinäle St. Angelo und Saraceno mit vierzehn andern wollten den geachteten, tüchtigen Kardinal Puteo aus Nizza ausrufen; er war kaiserlich gesinnt, dabei doch dem französischen Hof ziemlich genehm. Als sie in dieser Absicht bereits vor Puteos Zelle ziehen wollten und Farnese sich ihnen anschloß, trat ihm Kardinal Ferrara mit den Worten entgegen: « Wenn man es so treibt, werde auch ich einen Papst machen, der Ew. Eminenz noch den Bart zupfen würde ». Der Plan zerschlug sich. Dagegen hatte der Vorgang eine eigentümliche Folge. Ein Diener hatte die Sache unrichtig verstanden und rief durch die Drehtüre, durch welche den Konklavisten die Speisen gereicht wurden: « Farnese ist Papst. » Die Kunde verbreitete sich blitzesschnell durch die Stadt. Das Volk zog vor seinen Palast, um nach Herkommen das Eigentum des Neugewählten zu plündern. Doch die Torwache hielt Stand; nur die Pferde wurden aus dem Stall genommen. So war Farnese zwei Stunden lang Papst, nachdem die Wetten zu seinen Gunsten, wohl durch ein Börsenmanöver, in den letzten Tagen bereits auf 60 % gestiegen waren.

Durch solche Schachzüge war man im Konklave äußerst argwöhnisch geworden. Um vor Überraschung und Überrumplung sicher zu sein, wagte man nicht zu Bette zu gehen. In den einzelnen Skrutinien schwankte das Stimmenverhältnis auffallend. Als einmal Kardinal Fano 10 Stimmen machte, schienen ihm eine große Zahl von Kardinälen beitreten zu wollen. Dann mochte Morone mit 12 Stimmen mehr Aussicht haben. Verschiedene Male schien die Gunst der Wähler sich dem Kardinal von Ferrara zuwenden zu wollen; die höchste Stimmenzahl für ihn betrug 22, gewöhnlich nur 14. Kardinal Pole vereinigte 16 Stimmen auf sich. Man begann bei der Aussichtslosigkeit aller dieser Kandidaten immer wieder mit der Wahl des Kardinalbischofs von Ostia, Caraffa, zu rechnen [2]. Als jedoch nach einigen Tagen die drei kaiserlichen Kardinäle Madruzzi von Trient, Gonzaga

[1] Urbin. 1038, fol. 286.

[2] Der Liber Magistri Cerimoniarum Misc. XII, Bd. 29, S. 160 f. sagt, man hätte ihn nicht geliebt, propter suam austeritatem et quandam singularitatem.

von Mantua und der Spanier Pacecho von Neapel eintrafen, legte letzterer laut Protest gegen Caraffa ein, weil seine Verwandten in Neapel in der Voraussicht seiner Wahl schon zum voraus groß taten [1].

Als Farnese und Ferrara sahen, daß sie beide sowohl wie Morone und Pole nicht in Frage kamen, dagegen Puteo in der letzten Abstimmung 26 Wähler für sich hatte, beschlossen sie, den Kardinaldekan durch Akklamation zu wählen, nachdem es ihnen gelungen war, noch vier Unentschiedene zu gewinnen. Farnese erhob den Ruf: « Der Kardinaldekan sei Papst; das ist unser fester Wille, sonst müßten wir ein halbes Jahr hier bleiben. » (Papa è il Decano, e questo volemo, altrimente staremo qui sei mesi). Doch die Gegner protestierten, vorab der Kammerlengo S[a] Fiore, Madruzzi von Trient, Cicada, del Monte, Pacecho, im ganzen 17; die Erlangung der Zweidrittelsmehrheit schien also unmöglich. So wogte der Wahlkampf die ganze Nacht hindurch [2]. Man bat den kranken Cesis, ins Konklave zu kommen, doch das war unmöglich. Da traf der französische Kardinal Lenoncourt, Erzbischof von Toulouse, ein. Mit Stiefeln und Sporen an den Füßen trat er ein und gab seine Stimme zu gunsten Caraffas. Ebenso kam am Himmelfahrtstage der Kardinal Otto Truchseß von Augsburg. Auch er stimmte in gleichem Sinne. Jetzt schien die Sache entschieden; die Gegner gaben ihren Widerstand auf, man schritt zur Akklamation, und aller Stimmen riefen ihn zum Papst aus. Mit Gewalt drängten sie ihn, als er sich zu bedenken und zu sträuben schien, in der Capella Paolina die Sedia gestatoria zu besteigen und sich in die Peterskirche geleiten zu lassen. Es war abends 22 Uhr, am Feste Christi Himmelfahrt, 23. Mai 1555 [3]. Zu Ehren Pauls III., sowie seines Enkels des Kardinals Farnese

[1] Vat. Arch. Urbin. 1038, fol. 62 f.

[2] Etwas anders schildert den Hergang das Buch der Ceremoniare (Misc. XII, S. 29). Der Kardinal von Augsburg war gegen den Kardinal Caraffa, die ältern und die Mehrheit waren für ihn. Mit Gewalt drängten sie ihn in die Capella Paolina, ließen niemand hinein und hinaus, während die Kardinäle der Gegenpartei ein Gleiches mit Puteo machten und ihn im Consistoriensaal verschlossen (wahrscheinlich um eine Acclamatio der Gegenpartei zu verhindern, weil *einer* gefehlt hätte). In der Nacht war alles ruhig. Dann traten die Kardinäle Otto Truchseß, Simoncelli u. a. zu Caraffa über.

[3] *Urbinas*, Avvisi 1038, fol. 64 ff. Ciaconius a. a. O., Pallavicino a. a. O. ist in Angabe des Herganges und der Motive nicht ganz genau. — Die alte italienische Zählweise beginnt mit Sonnenuntergang oder auch mit dem Ave Maria, eine Stunde später, und zählt 24 Stunden bis zum folgenden Tag; 22 Uhr mag deshalb im Mai auf ungefähr 5 Uhr fallen. Die neuitalienische Zählung, 1-24 Uhr, reicht bekanntlich von Mitternacht zu Mitternacht.

nahm er den Namen Paulus an, da die Kardinäle auf seinen Antrag, selber den Namen zu bestimmen, nicht eingehen wollten und bestimmte den folgenden Sonntag als Krönungsfest.

Wir sehen hier in der Papstwahl ein recht weltliches Treiben ; es ist ein Rest der äußerlich glänzenden, innerlich aber halb heidnischen Renaissance, dem jedoch in Bälde ein Ende bereitet werden sollte. Der kluge venetianische Diplomat und gute Menschenkenner Bernardo Navagero, damals Gesandter in Rom, berichtete an die Signoria : « Per adorazione si elegge il Pontifice, quando i Cardinali, come essi dicono, tratti dallo Spiritu Santo, al quale non si può resistere, vanno ad adorare per Papa quel che a loro pare. » Er bemerkt, daß diese Wahlart möglicherweise gut war, als die Menschen noch besser waren. Jetzt aber, wo die Kardinäle selber in Parteigetriebe verwickelt seien, habe dies etwas Gewalttätiges. Die Schwächern und Furchtsamen lassen sich von den Unternehmenden und Wagemutigen fortreißen und geben oft die Stimme einem Kandidaten, dem sie dieselbe nicht zugedacht, nur um zu zeigen, daß sie auch Anteil an der Wahl gehabt. Polo habe sich (1550) einer solchen Wahl widersetzt, obwohl ihm nur eine Stimme fehlte ; hätte er die Adoration zugelassen, so wären ihm sämtliche Stimmen zugefallen. Doch sagte er, er wolle per ostium non aliunde eingehen, und so wurde Julius III. gewählt. Einhellig war durch Adoration Marcellus II. erkoren ; nicht so einstimmig Paul IV., da die siebzehn Anhänger Puteos sich lange sträubten, Caraffa beizutreten [1].

Am gleichen Tag noch berichtete dies Ergebnis Jost von Meggen an den Rat von Luzern, « Kardinal Diettin (d. h. Theatiner oder mißverstanden von Chieti) ein Napolitaner » sei Papst. Ebenso konnte Solothurn am 29. Mai schon nach Luzern berichten, Kardinal Theatin, 84-jährig, sei gewählt. Sie hatten die Nachricht jedenfalls vom französischen Gesandten, Herrn von St-Laurent, der die gleiche Mitteilung machte mit dem Beisatz, derselbe sei ein großer Freund Frankreichs [2].

Der neue Papst, ein Achtziger — der venezianische Gesandte schrieb ihm 81, die Berichte nach der Schweiz 84 Jahre zu — war geboren in den Abruzzen, wahrscheinlich am 29. Juni 1476, stammte aus vornehmem neapolitanischem Hause, das in Monteluna und Montorio eine

[1] Relazione del clarissimo *B. Navagero* alla Republica sua, in Urb. 853, fol. 173 s. Der Ceremoniar erzählt, auch Caraffa habe an jenem tumultarischen Abend das Verfahren seiner Partei sehr mißbilligt und gesagt : Talem electionem non esse per viam Spiritus sancti. Misc. XII, 29, 166.

[2] Staatsarchiv Luzern « Päpste », 1555.

kleine Herrschaft besaß. Als nachgeborner Sohn nach damaligem Brauch zum geistlichen Stande bestimmt, machte er tüchtige Studien und eignete sich bedeutende Kenntnisse an. Latein, Griechisch, Hebräisch und Spanisch waren ihm geläufig, so daß man hätte glauben können, er sei in Griechenland oder Spanien geboren; mit den lateinischen und griechischen Klassikern war er vertraut; die ganze heilige Schrift wußte er auswendig, in der scholastischen Philosophie und in der Theologie der Väter, besonders des hl. Thomas, kannte er sich trefflich aus [1]. Mit 16 Jahren wollte er ins Kloster S. Domenico in Neapel eintreten, wurde aber von den Seinen am Vorhaben gehindert und nach Rom zu seinem geistlichen Oheim, dem Kardinal Oliverius Caraffa gebracht, wo er sich bald vorteilhaft hervortat und nach verschiedenen geringern Stellen 1507 von Julius II. das Bistum *Theate,* italienisch Chieti, erhielt. In wichtigen kirchlichen Angelegenheiten mußte er 1513 nach England reisen, wo er drei Jahre weilte; nachher war er in gleicher Eigenschaft in Spanien, wo er enge Freundschaft mit dem Kardinal von Tortona, dem spätern Papst Adrian VI. schloß. Karl V. schätzte ihn und ernannte ihn zum Erzbischof von Brindisi. Bald nach dem Tode Adrians gedachte Caraffa sich von der Welt zurückzuziehen, legte seine Würden nieder und gründete mit dem hl. Cajetan von Thiene in einem Hause am Fuße des Pincius den Orden der Regularkleriker, die von seinem frühern Bistum den Namen Theatiner erhielten. Bei der fürchterlichen Katastrophe der Einnahme Roms, des sogenannten Sacco di Roma, 1527, mißhandelt und mit dem Tode bedroht, hielt er sich nachher mit seiner Kongregation in Venedig auf, wurde von Klemens VII. jedoch schon 1529 wieder nach Rom berufen, mit wichtigen Geschäften betraut und in die Verwaltung seiner frühern Bistümer eingesetzt. Paul III. schenkte ihm gleich hohes Vertrauen, nahm ihn 1536 ins Kardinalskollegium auf und übergab ihm das Erzbistum Neapel, das ihn jedoch Karl V. wegen der in den letzten Jahren geäußerten kaiserfeindlichen Gesinnung nicht antreten ließ. Seitdem machte er denn aus seiner französischen Gesinnung noch weniger einen Hehl als früher. An der Seite des Papstes Paul III. und seiner Nachfolger war er das tätigste und einflußreichste Mitglied der Reform- und Inquisitionskommission.

[1] Relazione di *Bernardo Navagero* al Senato di Venezia in Urbin. 823, fol. 173 ff. Apologia alla relazione di Antonio Caraffa.

Der neue Papst war trotz seiner 80 Jahre geistig und körperlich rüstig und frisch, er besaß noch immer eine staunenswerte Arbeitskraft und ein geradezu unerschöpfliches Gedächtnis für Personen und Begebenheiten. Die Gesandten berichteten, er schreite, ein wahres Urbild der Lebenskraft, — è tutto nervo, — elastisch und leicht dahin, als ob er die Erde nicht berühre ; sein Auge ist scharf, das Gehör fein, die Bewegungen zeigen Jugendfeuer. Nur von Rheumatismus und Katarrh war er zuweilen geplagt [1].

Zu diesen äußern Merkmalen kamen sehr ausgeprägte Charaktereigenschaften. Sein cholerisches Temperament, sein sich immer gleichbleibender Ernst, seine stets taktvolle Gemessenheit und sich nie vergebende Würde (grandezza) in allen Lagen und Verhältnissen verrieten eine eigentliche Herschernatur. Er sei geboren und zur hohen Würde des Pontifex gelangt, sagte er, um Fürsten und Könige zu seinen Füßen zu sehen. Die mehr weltlichen Kardinäle erinnerten sich jetzt an seine Sittenstrenge und an seinen Reformeifer, die möglicherweise sich auch gegen sie wenden konnten. Im Konklave hatte er beharrlich das Ansinnen, irgendwelche Abmachungen zu unterschreiben, die einer Wahlkapitulation gleichkamen, zurückgewiesen. Gleiche Befürchtungen teilten die Römer.

Doch gleich wurden die meisten oberflächlichen Beobachter angenehm enttäuscht. Auf die Frage des Hofmeisters, wie er sich und die Seinen im Vatikan einzurichten gedenke, sprach er als Grundsatz seiner Hofhaltung aus : Munifice vivemus, ut principes decet, et liberaliter. Fürstliche Prachtliebe und Freigebigkeit verrieten gleich die ersten Feste, Krönung, Empfangsfeierlichkeiten der Obedienzgesandtschaften. Die große Gastfreundschaft, die splendide Bewirtung der fürstlichen Besucher stach sehr ab gegen die klösterliche Einfachheit Marcells II. und fand den Beifall der Mehrheit unter den Kardinälen. Er befahl von Anfang an, Küche und Keller sollten wohl versehen sein. Nach dem Gebrauch der Fürstenhöfe jener Zeit ließ er sich beim Speisen fünfundzwanzig Gänge auftragen, wobei er nur vom einen oder andern etwas genoß, das übrige seinen Dienern und Freunden bringen ließ. Auch verlangte er verschiedene Sorten Wein, nahm jedoch immer nur einen Becher schweren Neapolitaner während des Mahles und ein Gläschen Malvasier zum Schluß, « um sich die Zähne zu spülen. » Bei

[1] Urbin, 823, fol. 180, 183, 187 ff.

Anlaß des Krönungsmahles war er sehr heiter und aufgeräumt. Dasselbe war der Fall bei der Bewirtung der Obedienzgesandtschaft der Venetianer. Musik mit allen möglichen Instrumenten und Spielen erhöhten den Reiz der ausgesuchten Tafelgenüsse. Indessen lebte der Papst mäßig, aß des Tages nur zweimal. Die Kunde davon drang auch in die Öffentlichkeit. « Man sieht », hieß es, « der Papst will freudvoll leben und alle Art der Freigebigkeit üben ; er weiß zu leben. Alle Sorge wegen der gefürchteten Tyrannei wirft man über die Achsel ; das Pontifikat wird glorreich sein ». So lauteten die Urteile der ersten Wochen [1].

In den ersten Tagen nahm man wahr, daß die französisch gesinnten Kardinäle stets um den Papst waren und sein ganzes Vertrauen besaßen. Die spanischen Kardinäle und Kurialen trauten deshalb dem Wetter nicht und reisten bald ab. Mit der Freiheit werde es bald vorbei sein. Überall wolle der Papst obenan sein, berichtete der Agent des wohlunterrichteten Fuggerschen Agenturbureaus, wie wir heute sagen würden. Er sei ungestüm, heftig, wolle nicht, daß man ihm widerspreche ; die Geschäfte betreibe er mit ungeduldiger Hast, besonders in Inquisitionssachen. Hierin sei er recht ungnädig und argwöhnisch, wie dies in der Folge der Kardinal von Alessandria Ghislieri — der spätere Pius V. — die Kardinäle Morone und Pole fühlen mußten [2].

Das hohe Alter des Papstes brachte es mit sich, daß man sich bereits nach seiner Wahl mit dessen Nachfolger beschäftigte. Novagero in seiner Relazione an die Signoria [3] berichtete : Weil der Papst schon 81 Jahre zählt und nicht unsterblich ist, dürfte es angezeigt sein, sich nach seinem Nachfolger umzusehen. Jetzt gibt es 66 Kardinäle ; sie sind so lenksam, daß sie aus Unwissenheit oder aus Furcht nie zu widersprechen wagen. Unter ihnen sind 13 Franzosen, 3 Spanier, 3 Deutsche, 1 Portugiese, 1 Engländer, 45 Italiener. Weil wir (Venetianer) als forastieri (Fremde) hier gelten, und die übrigen sich in die Hauptparteien teilen, gibt es keinen Kardinal, der nicht « französisch » oder « kaiserlich » heißt. Beide Parteien sind fast gleich stark. Unsere

[1] S. *Urbin.* Nr. 823, fol. 158, 184 und Nr. 1038, fol. 62, 72 w.

[2] *Urbin.* 1038, fol. 92. Den Kardinal Ghislieri, der ihm einst zu widersprechen wagte, nannte er einen ausgesprungenen Mönch, einen Lutheraner, und jagte ihn hinaus. Den verdienten Kardinal Morone sperrte er, weil ihm seine Rechtgläubigkeit verdächtig schien, in die Engelsburg, und Polus entging nur durch seine weite Abwesenheit einem gleichen Schicksal. Ebd. fol. 261 f.

[3] *Urbin.* Nr. 283, fol. 235.

Kardinäle (Pisani und Cormaro) sind der Heimat mit Gut und Blut ergeben. Sie berichten mir alles, was verhandelt wird, denn mit Recht huldigen sie dem Grundsatz, die Vaterlandsliebe gehe über alles (l' obligatione che si ha alla patria abbraccia tutte le altre). Zukünftiger Papst könnte sein Puteo, Carpi oder Medici. Carpi sei jedoch von hoher Abkunft und zugleich verfeindet mit dem Herzog von Florenz, er falle also außer Betracht. Puteo sei sehr verständig (er hätte auch hinzufügen können: von äußerst edlem Charakter, reinen Sitten und von allen persönlich geschätzt); er gehöre keinem hohen Hause an, wisse man ja kaum, wo er geboren sei. Das enthebe ihn zum voraus vielen Ansprüchen von Nepoten und Rücksichten auf Angehörige hoher Häuser. Es werde wohl auch von Cesis geredet, der reich sei und eine mächtige Verwandtschaft besitze; zudem sei er schon bejahrt (in den Augen verweltlichter Kardinäle eine sehr wichtige Eigenschaft, weil baldige Sedisvakanz und einige Aussicht für sie selbst zu erhoffen war). Immerhin gelte auch vom Konklave das Wort Ciceros: Nox interposita mutat omnem rationem comitiorum. Auch neue Kardinalsernennungen können eine ganz veränderte Konstellation für die künftige Papstwahl herbeiführen. Paul IV. wolle weder Polo noch Morone zu Nachfolgern, welche beide er der Häresie beschuldige. Indessen habe auch Papst Alexander VI. weder vom Kardinal von Siena (Piccolomini) noch vom Kardinal von St. Peter in Vincoli (della Rovere) etwas wissen wollen, und dennoch seien beide seine Nachfolger geworden (Pius III. und Julius II.).

Die Fürsten und Staaten sendeten dem neuen Papste ihre Huldigungs- und Gratulationsschreiben und fertigten Obedienzgesandtschaften nach Rom ab [1]. Schon wurde der venetianischen Gesandtschaft gedacht. Ihr Einzug war sehr feierlich, weil, wie Jost von Meggen meinte, der Papst gar sehr französisch gesinnt sei. Die Begründung war richtig; Paul IV. oder sein Neffe, Kardinal Caraffa, der die Politik leitete, wollte die Venetianer gewinnen und sie bewegen, aus ihrer neutralen Stellung heraus in ein Bündnis mit Frankreich und dem Papst zu treten. Jost berichtet auch, daß die englische Gesandtschaft an Papst Marcell II. auf dem Wege dessen Tod vernommen, dann in Bologna die Neuwahl abwartete. Am 14. Juni beschrieb er deren

[1] Castel S. Angelo, Arm. VIII. tom. 1, 2, 3 u. 4 enthalten großenteils solche Gratulationsschreiben von Fürsten, Republiken, Bischöfen und andern hervorragenden Persönlichkeiten. Ebenso zum Teil Barb. Nr. 3616, 3617, 3619 u. 3620.

Einzug in die ewige Stadt « mit großer Pracht und Reverentz » — sie erschienen nämlich mit 80 Pferden. Auch der Herzog von Parma sei mit « großem Thrumpf » empfangen worden [1].

Somit lag es nahe, daß die Schweiz, die eine bedeutende Stelle im europäischen Staatenkonzert einnahm, auch nicht zurückbleiben wollte und durfte. Der Nuntius hatte den katholischen Kantonen nach Julius' III. Tod geraten, ein Kondolenzschreiben an das hl. Kollegium zu richten und dem neuerwählten Papst zu gratulieren. Uri meinte, wenn Terracina « das hl. Kolleg beklage », solle er dies auch für Uri tun. Mit dem Glückwunsch an den neuen Papst ist es ebenso einverstanden ; desgleichen auch Zug [2]. Der Nuntius konnte auch am 2. Mai anzeigen, daß Marcell II. bereits einige Maßregeln zu gunsten der Eidgenossen getroffen und an sie ein Schreiben richten wollte, da sei er hinweggerafft worden. Man möchte nun gleich zum Tod beider Päpste kondolieren [3]. Nach Gewohnheit ging es lange, bis es zum Beschluß kam ; die Gesandten versicherten, wenn andere Orte dies beschließen, so wollen auch sie nicht zurückbleiben. Noch am letzten Tage Mai schrieb Uri, das noch keine Nachricht von der Neuwahl Pauls IV. hatte, an Luzern, man solle sich mit dem Kondolenzschreiben nicht so sehr beeilen und die Wahl des neuen Papstes abwarten, Kondolenz- und Gratulationsschreiben giengen dann unter einem.

Bei der allgemeinen Tagsatzung zu Baden machte dann Roverta die offizielle Anzeige von der Wahl Pauls IV [4]. Er übergab ein Schreiben an die XIII Orte, worin der Papst unter hohen Lobsprüchen auf diese berühmte Nation von altbewährter Treue, diese « Beschützer der Freiheit der Kirche », sie seines höchsten Wohlwollens sowie der Geneigtheit des hl. Kollegiums und der Gunst des Herzogs von Montorio und seines ganzen erlauchten Hauses versichert [5].

Die VII katholischen Orte gaben unterdessen ein offizielles Lebenszeichen, indem sie am 4. Juni resp. 5. Juli ein Schreiben an den Papst erließen, worin sie die bereits an Julius III. und Marcellus II. gerichtete

[1] Schreiben vom 11. Mai, 14. Juni und 28. September 1555. Staatsarchiv Luzern.

[2] Schreiben an den Rat von Luzern, Mittwoch nach Passionis und 11. April. Zug, Mittwoch vor Ostern und Mittwoch vor Pfingsten. Staatsarchiv Luzern.

[3] Schreiben vom 2. Mai 1555. Staatsarch. Luz. « Päpste ». Daselbst das gleich zu erwähnende Schreiben Uris.

[4] Eidg. Absch. IV. 1264.

[5] Schreiben Barb. 5806 fol. 38, ohne Datum, weil Minuta (Entwurf).

Bitte um Ernennung des Jakob Christoph v. Blarer, eines Neffen des Abtes Diethelm v. Blarer in St. Gallen (spätern Bischofs von Basel), zum Domherrn von Konstanz und um gänzliche Erlassung der Taxen für den neugewählten Bischof Melchior Lichtenfels von Basel erneuern, da durch Abfall eines Teils seiner Untertanen dessen Einkünfte sehr geschmälert und er eine Truppenmacht zu unterhalten genötigt sei. Dadurch werde der hl. Stuhl dem allmächtigen Gott und ihnen selbst ein höchst wohlgefälliges Werk tun. Sie wollen sich bei Gelegenheit dafür erkenntlich zeigen und wünschen ihm langes Wohlsein und glückliche Regierung. Am 7. Juli empfiehlt der Nuntius das Gesuch aufs wärmste [1].

Am 13. Juli wurde auch von den Eidgenossen der sieben katholischen Kantone ein Gratulationsschreiben an den Papst erlassen in lateinischer und deutscher Sprache. Der Nuntius bemerkt dann, daß die Kantone insgesamt im Abschied der allgemeinen Tagsatzung S. Heiligkeit den Stellvertreter Christi, den Bischof der römischen und allgemeinen Kirche nennen, und mit Ehrfurcht und Ergebenheit von ihm sprechen, was seit dem Abfall bis Julius' III. Zeiten nicht mehr vorgekommen. Dieser Abschied, der gewiß dem hl. Vater zur Freude gereiche, möchte wohl aufgehoben werden [2].

Am 13. August wurde ein Breve an die VII cantones Helvetiorum, catholicae Ecclesiae libertatis defensores, erlassen, beginnend mit den Worten: « In gravissimis curis ». Darin wird die Freude über das Obedienzschreiben, das Jost von Meggen überreichte, ausgedrückt, die Berichte von der Tagsatzung zu Baden verdankt, die Anerkennung dafür ausgesprochen, daß sie den Glauben trotz aller Stürme ringsum bewahrt und schließlich der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß bald die Irrenden wieder in den Schoß der Kirche zurückkehren werden. « Wir haben verordnet, daß dem Begehren des Abtes von St. Gallen baldmöglichst willfahrt werde, wie es immer mit der Würde der Kirche und unserer Pflicht vereinbar ist [3]. »

Es war nicht bloße Höflichkeit, ebenso wenig Großmannssucht, was die katholischen Orte zur Absendung einer Gesandtschaft bestimmte,

[1] Castel St. Angelo, Arm. VIII. ord. II. tom. 2, fol. 61. Arm. VIII. ord. II. tom. 3.

[2] Schreiben an Graf von Montorio, 22. Juli 1555, Barb. 5716, fol. 5.

[3] Arm. XLIV, tom. 2, fol. 105; abgedruckt in Quellen zur Schweizergeschichte 21. Bd., Wirz, Bullen und Breven aus ital. Archiven S. 369.

es war wirklich Ehrfurcht und Verehrung sowohl für die hohe Würde des Statthalters Christi, wie für den derzeitigen Träger dieser Würde, dem der Ruf hohen sittlichen Ernstes und gereifter Tugend voranging. Daß auch noch Nebenabsichten in zweiter Linie mitspielten, ist für niemand verwunderlich, der die Beziehungen der damaligen « gnädigen Herren und Obern » aller eidgenössischen Orte zu fremden Potentaten kennt. Zunächst verlangte die Dankbarkeit eine Ehrung des Statthalters Christi. Die Schweizergarden waren sehr gut gehalten ; des Papstes Brudersohn, Graf von Montorio, habe ihnen verheißen, sie sollten ganz gleich gehalten werden wie bisher. Die ganze Garde erhielt bald nach Antritt des Pontifikates neue Kleidung ; zur « Gwardi » von Rom und Bologna kam nun auch noch die Stadtwache von Ravenna, die den deutschen Lanzknechten entzogen wurde. « Der Papst hat zu dem Nachtmall sälbs mundtlichen mit mir gredt im Bywässen des Kardinals Caraffa und ander Edele lüthen und grossen Herren und gseitt, daß ihm keine Natzion bas gfalt dann die unser und hat sich in semlichem maß alles guoten gegen mir erbotten, daß ichs V. G. nit mag gnuogsam verschriben [1] ».

Der Nuntius selber aber machte auf der Tagung zu Luzern am 14. Oktober 1555 die Vorstellung, es wäre in ihrem Interesse, die Gesandtschaft zu senden und den Fußfall zu tun ; sie würden dann in ihren eigenen Angelegenheiten später auch leichter Gehör finden [2]. Und daß es der Nuntius gut mit ihnen meinte, berichtete der Gardehauptmann aus Rom : « Der nüw Nunzius hat vil guotz allhie von uch gseyt und hat ouch den unsern vil guots allhie gethan » [3].

Indessen die Verhandlungen für die Beteiligung an der Gesandtschaft langsam voranrückten, sendete der Fürstbischof von Chur, Thomas von Planta, am 12. Juli ein Huldigungsschreiben an den Papst. Es war eigentlich nur eine Antwort auf die offizielle Anzeige des Papstes von der Thronbesteigung ; er spricht seine Freude darüber aus, daß Gott der Kirche einen Hirten gegeben, der mit Heiligkeit, Klugheit und Tatkraft so vielen Übeln in der Kirche entgegentreten wolle, auch *durch ein allgemeines Konzil, falls ein solches nötig sei.* So hoffe er, seine Herde im wahren Glauben zu erhalten und zur Sittlichkeit zu führen, wozu er dem hl. Vater getreulich mithelfen wolle. Deshalb bitte er auch

[1] Briefe *Josts v. Meggen*, 1. Brachmonat, 14. Juni und 7. Christmonat.
[2] Eidg. Absch. IV, 1351 u.
[3] 14. Tag Juni 55, an den Rat von Luzern.

um Bestätigung der ihm von Julius III. übertragenen Legation in Rätien und Veltlin, um mit desto größerer Autorität auftreten zu können [1].

Am 5. November verdanken die XIII Orte das huldvolle Breve, sprechen dem Nuntius ein schmeichelhaftes Lob aus und wollen das Gesuch des Papstes, das Vermittleramt zwischen Kaiser und König zu übernehmen, an ihre Auftraggeber berichten [2].

Der Nuntius kann die guten Gesinnungen nicht genug rühmen. In Baden hätten beim Mittagläuten alle Gesandten, Alt- und Neugläubigen die Muttergottes ehrerbietig gegrüßt, worauf er nicht ermangelt, einige ermunternde Worte an sie zu richten. Es bestehe viele Hoffnung, daß diese mächtige Nation, die so viel Ehrfurcht für den Papst zeigt, der Religion erhalten bleibe [3].

Wenn auch einige Kantone, besonders Protestanten, gegen eine Gesandtschaft remonstrierten, so bezeigen doch alle Ehrfurcht und Ergebenheit gegen den hl. Vater. Die Gesandten der katholischen Orte tun Schritte, um die Häretiker wie aus Locarno, so auch anderwärts zu entfernen. Unterhalb Glarus wolle ein großer Landesteil (Gaster) zur alten Kirche zurück. Selbst in protestantischen Orten werde zum englischen Gruß geläutet und das Ave gebetet, das Jubiläum sei allerorts mit Freuden aufgenommen, die Übungen und guten Werke zur Gewinnung des Ablasses mit Eifer verrichtet worden. Die Gesandten von Basel tun alles, um die Bischofsangelegenheit zu ordnen. Die neue Lehre habe daselbst noch nicht so viele Verwüstungen angerichtet; dort seien überhaupt noch viele Katholiken. Doch sie können, um nicht Verdacht zu erwecken und den Fanatismus einiger Eiferer aufzustacheln, nur heimlich ihren religiösen Übungen obliegen. Deshalb bitten sie um Dispens wegen Erfüllung der Sonntags- und Fastenpflichten; doch bestehe Hoffnung, daß Basel, ja sogar Zürich, zum alten christlichen Glauben zurückkehre. Die Berner verdächtigen deshalb die Basler und werfen ihnen vor, sie wollten Papisten werden — Die Zürcher seien viel vernünftiger. Man möchte deshalb vorderhand die Bischofsangelegenheit auf sich beruhen lassen, bis die Gemüter wieder ruhiger geworden. Gleiches konnte auch Bäsler an Caraffa am 7. November berichten [4].

[1] Castel St. Angelo VIII, ord. II, tom. 2. Das Schreiben folgt im Anhange Nr. 1.
[2] Schreiben Nr. 3 im Anhang.
[3] Castel S. Ang. Arm VIII. ord. II, t. 2. fol. 56.
[4] Schreiben des Nuntius Barb. Nr. 5716, fol. 5, 9, 16, 22, 25 f., 42, 48 ff.

Zu diesen aussichtsreichen Nachrichten kommen freilich auch wieder weniger erfreuliche, welche die Hoffnungen herabstimmen mußten. So war die Schweiz beständig der Zufluchtsort verkommener und abgefallener Priester und Mönche aus Italien, die im Veltlin, in den gemeinen welschen Herrschaften, oder dann in Zürich, Basel und Genf ein Asyl suchten und fanden. So gab es lange Auseinandersetzungen bezüglich eines abgefallenen Mönchs (sfratato) Scipio von Castro, der zuerst als Weltpriester sich herumtrieb, dann in Genf, Lausanne, Bern sich als Schwindler und Glücksritter aufhielt und ausstreute, der Nuntius hätte sich in verschiedene Praktiken mit den katholischen Orten zum Verderben der neugläubigen Eidgenossen eingelassen. Man verhörte ihn vor den Gesandten Berns und Uris; es stellte sich heraus, daß er ein ganz zerrütteter, verkommener Mensch sei und alles erfunden habe. So wurde er denn am 28. Oktober 1555 aus dem Gebiet der Eidgenossenschaft verbannt, was dem Nuntius offiziell mitgeteilt wurde [1]. Im Gebiet von Mailand wurde derselbe, nachdem er sich einige Zeit als Weinhändler herumgetrieben, gefangen genommen, wollte sich selber töten und kam deshalb in strengere Haft [2]. Andere Apostaten dagegen, die den äußern Anstand wahrten, fanden willige Aufnahme bei den Protestanten.

Ähnliche Klagen kamen z. B. über einen Leutpriester in Zug, der den Papst einen Tyrannen gescholten habe und gegen Bilder, Ablaß und die alte Religion predige. Der betreffende Priester wurde entlassen, einem gleichgesinnten welschen Mönch das Beichthören verboten. In Zug, Uri, Wallis, Unterwalden wurde wegen Einschmugglung von Zwinglischen Bibeln und Schandbüchlein geklagt. Obwalden drohte, kurzen Prozeß zu machen, solche Bücher und deren Verbreiter und Inhaber zu verbrennen. Ein Beichtvater von Einsiedeln, Freiherr von Mersprung, wurde angeklagt, er habe unenthaltsame Priester nicht absolviert und scharfe Worte gegen sie gebraucht. Auf die bezügliche Klage des Vierwaldstätterkapitels wurde der betreffende Beichtvater

83 ff., 116 ff. Barb. 5719, fol. 19, 27 ss. Der kurze Aufenthalt des Kardinals von Pisa, Rebiba, der als Legat nach Deutschland bestimmt, durch Uri und nach Luzern kam, wo er gastfrei von den Eidgenossen gehalten worden, dann längere Zeit im Stift Muri verweilte, und endlich über Basel reiste, erregte die Besorgnis von einigen Fanatikern, schrieb *Terracina*, Barb. 5716, fol. 79, 83 f.

[1] *Terracina* an Cardinal Caraffa. Barb. 5716, fol. 48 f. 65 f. Eidg. Absch. IV, 1350 f. Barb. 5805, fol. 50, 5806, fol. 41.

[2] Berichte *Terracinas* vom 4. Dezember 1555 u. 10. Oktober 1556. (Barb. 5716, fol. 55, 108 f.)

einvernommen, mehreres als unwahr erfunden und von der katholischen Konferenz am 26. Februar 1556 zu Luzern verordnet, daß die Priester mit ihren Metzen nicht auf Jahrmärkte, Primizen und Jahrzeiten gehen sollten [1]. Die Nichtbeschwörung der alten Bünde, der lange Glarnerhandel [2], sowie die ganze Veltliner- und Locarnesenangelegenheit sprechen gegen die rosigen Hoffnungen des Nuntius. Luzern schrieb nach Rom, wegen der Einwanderung ungläubiger Prediger ins Veltlin hätten sie den Bündnern wohl Vorstellungen gemacht. Aber der Mehrteil derselben sei der neuen Religion zugetan, und ihnen zu befehlen hätten die katholischen Orte kein Recht. Deshalb « ist by inen unsers verstants (berürend die religion) sonst niener nüt fürzukommen, dann mit gnad und hilf Gottes und fürbitt siner würdigisten muter der aller reinisten magt Mariae und aller usserwelten Gottes heligen und durch ein *allgemein Cristlich Concilium, so vor langer Zyt zuo guott allgmeiner Cristenheit allernotwendigist gsyn wäri und noch allernotwendigist ist* [3].

Am 5. November konnte endlich von Baden nach Rom berichtet werden, daß die V Orte in der nächsten Tagung die Gesandtschaft beschließen werden ; der Nuntius möge bis dahin seine Wünsche äußern. Man habe ihn bei der Zusammenkunft erwartet und beabsichtigt, gemeinsam mit ihm die Gesandten zu bezeichnen. Die Orte müßten ihren Entschluß bis 11. November nach Luzern einsenden, dann werde der Bericht nach Rom abgehen. Uri schrieb zu Martini, man sei wegen Beglückwünschung des Papstes verständigt worden und werde den Tagsatzungsboten entsprechende Instruktion auf die Tagsatzung mitgeben. Zug berichtete am Mittwoch vor Martini : « Wir sind durch unsere Gsandten, so wir uff jetz verruckter Tagleistung zu Baden geheppt, verständigt, daß es anständig wär, wenn die fünf Ort dem Papst Glück wünschen ». Wenn die andern Orte dies täten, wollten auch sie sich « nit absündern ». Dagegen wollen Sonntag nach Martini die beiden Unterwalden nur ihre Zuschrift durch denNuntius an den Papst absenden ; Nidwalden war sogar am Neujahrtage 1556 noch unentschieden. Schwyz war bereits « Mentags nechst vor Martini » mit der Botschatf einverstanden. Freiburg teilte am 13. November mit, daß ihm « diß

[1] Eidg. Absch., Originalakten im Staatsarchiv Luzern, fol. 200, 252.

[2] Ebd., Konferenzen in Glarus, 23. August 1556, und Luzern, 9. Sept. 1556. Barb. 5805, fol. 151, wo die « Ordination » vom Tag zu Ilanz, 25. Januar 1557, mitgeteilt wird, wonach in Veltlin die neuen Prediger volle Freiheit haben sollten, sofern sie vom (protest.) Kapitel in Chur geprüft seien.

[3] Barb. 3621, fol. 25 (S. Schreiben Nr. 20 im Anhang.)

vals ganz unkomlich und ungelegen, unsere Bottschaft gen Rom in unserem Kosten zefertigen ». Fleckenstein wird beauftragt, im Namen Freiburgs Huldigung und Fußfall zu tun. Solothurn bittet ebenfalls, Fleckenstein möge sie vertreten, und weil der alte christliche Glaube durch die Neugläubigen Abbruch gelitten habe, möge Einsehen getan und mit Mitteln aufgeholfen werden. Von Appenzell, dessen Gesandte früher ohne Instruktion waren, schreibt der Rat : « Uf hüt mit vollem gwalt by einanderen versampt... daruf wir uns entschlossen, Eüch, ouch andren uweren und unseren lieben Eydgnossen gesanten botten volkomen gwalt geben, in unserem namen bäpstliche Hailikeit zu begrützen und thanksagung thun ». Noch fehlte Glarus. Donnerstag vor Nicolai kam von dort die Botschaft, « um solche händel zu bewerkstelligen », müßte die Landsgemeinde versammelt werden, was zurzeit unmöglich « us grund, das uns Gott der allmechtig mit sterbend krankheit der pestilenz ernstlich heimsuochen thuot » ; deshalb möchten andere an ihrer statt die Begrüßung und Ehrenbezeigung vornehmen. In der Tat berichtet auch Terracina nach Rom unterm 19. Dezember 1555, die Krankheit wüte in Glarus so arg, daß niemand von dort kommen könne (wegen Ansteckungsgefahr). Auch vierzehn der vornehmsten Führer seien gestorben, unter ihnen Aegidius Tschudi, ein guter Katholik, großer Gelehrter, angesehener Staatsmann, mein besonderer Freund [2] ».

Am 28. November ward die Gesandtschaft endgültig beschlossen. Nachricht hievon wurde zunächst an den Nuntius Terracina gesandt, der seinerseits nach Rom Mitteilung machte [3]. Fünf Orte werden Gesandte schicken, die ihrerseits auch die übrigen zu vertreten hätten. Um Vertrauen und Ergebenheit zu bezeigen, hätten sie ihm die Auswahl der Gesandten überlassen, was sehr gut sei, weil er dadurch Persönlichkeiten, die kein Verständnis für Obedienzleistung hätten, ausscheiden könne, denn sie sagen stets, sie hätten von den Ahnen die Freiheit und seien nicht gewohnt, Gehorsam zu leisten [4]. Er habe Altschultheiß Heinrich Fleckenstein von Luzern, Ritter Josue Beroldingen von Uri und Ammann Lether von Zoch (Zug) und zwei andere

[1] Die sämtlichen Schreiben der Orte. Luzerner Staatsarchiv. S. auch Eidg. Absch. IV, S. 1367 ff.

[2] Barb. 5716, fol. 48, 63, 83 ff. Dieser ehrende Nekrolog war verfrüht ; Gilg Tschudi starb erst 17 Jahre später, am 28. Februar 1572.

[3] Barb. 5716, fol. 55, Brief vom 4. Dezember an Kard. Caraffa.

[4] Schreiben vom 4. Dezember 1555, Barb. 5716, fol. 55 ff.

in Aussicht genommen. Sie hätten ihn gebeten, selbst mitzureisen, wovon er aber dispensiert sein möchte, weil er sich noch nicht von seiner letzten Reise über die Alpen erholt habe [1]. Er habe ihnen den Auftrag gegeben, bis Dreikönig bereit zu sein. Er bittet, den Gesandten mit aller Achtung und Zuvorkommenheit zu begegnen, ihnen goldene Brücken zu bauen. Man möchte ihnen jedenfalls die Reisekosten vergüten, weil sie wirklich arm seien. Etwa 400-500 Scudi würden ja genügen, und es sei wichtig, daß sie zufrieden heimkehren [2].

Ruginelli berichtet dann am 2. Januar 1556, daß auch aus Graubünden zwei Vertreter zur Obedienzleistung erscheinen werden [3]. Luzern zeigte den Beschluß der Obedienzgesandtschaft dem Papste wie dem Kardinal Caraffa am 16. Dezember an (s. Anhang Nr. 9 u. 10). Am Freitag vor Dreikönigen 1556 stellte Luzern im Namen der acht Orte (ohne Glarus) die Beglaubigung der Gesandten an Paul IV. und die Empfehlung derselben an den Kardinal Caraffa aus ; ein gleiches geschah am 29. Januar seitens des Grauen Bundes für den Gesandten Markus a Marca [4]. Die Gesandten der V Orte waren : Heinrich Fleckenstein, Altschultheiß von Luzern, Ritter Josue von Beroldingen von Uri, Pannerherr Christoph Schorno von Schwyz, Oberschreiber Melchior Lussy von Unterwalden und Hauptmann Georg Schönbrunner von Zug (nicht Landammann Letter) [5]. (Deutsch, Anhang Nr. 10-13.)

Luzern (und ähnlich wohl auch die andern Orte), gab seinem Gesandten noch eine besondere *Instruktion* mit. Die Boten sollen

[1] Am 20. November schilderte *Roverta* an Kardinal Caraffa seine gefahrvolle Reise über den Gotthard. Sechs Tage nacheinander hatte es ununterbrochen geschneit. Den Weg mußte er sich erst öffnen lassen. Mitten auf dem Wege überraschte ihn ein schauerlicher Wintersturm mit reißendem Wind und eisähnlichem Schnee. Zwei Maultiere, die sein Gepäck trugen, erstickten und blieben liegen. Er selbst mit Bernardo Ruginelli, einer Staffette und einem Führer kam zu Fuß todmüde in Airolo an. Das Gepäck sei nachher gerettet worden. Noch erschaudere er beim Gedanken an die überstandenen Strapazen. Jetzt sei er infolge der Beschwerden vom Fieber heimgesucht und habe nicht am Begräbnis des Marchese von Marignano teilnehmen können, weil er noch das Bett hüte. Trotz Krankheit sei er aber mit dem Resultat seiner Sendung zufrieden. Barb. 5716, fol. 48 ff.

[2] Barb. 5716, fol. 55 ff., 65 ff.

[3] Barb. 5716, fol. 66 ; 5719. fol. 20.

[4] Vergl. Anhang Nr. 11, 12, 14.

[5] Das Beglaubigungschreiben der V Orte empfiehlt nostros nobiles, strenuos, valentes, providos et sapientes dominos fidelesque consiliarios et deputatos. Die Bündner nennen etwas bescheidener ihren Vertreter dilectum, probum ac fidelem oratorem multaeque apud nos existimationis Dominum Capitaneum Marcum de Marcha, Gubernatorem Musochi.

« 1. gebührend Fußfall thuen. 2. Vil Glücks und für allgemeine Cristenheit guote langwierige regierung wünschen, 3. Vil höchsten Danks sagen für väterliche Erbietung und Gunst »; auch die fünf Orte insbesondere empfehlen. 4. In aller Eidgenossen Namen vorstellen, wie die neugläubigen Orte gute Schulen besitzen, während sie höhere Schulen entbehren, es möchten gelehrte Männer aufgestellt, es sollte verordnet werden, daß tüchtige Priester erzogen werden. 5. Sollten sie auch Freiburg und Solothurn empfehlen [1]. Andere Geschäfte sollten noch beim gleichen Anlaß erledigt werden. Ein Leutpriester, Johann Schmid, sollte vollkommene « Absolutionsgewalt allerwegen » erhalten. Die Gesandten sollen den Ablaß vor Maria Verkündigung (Museggerablaß) auf 20 Jahre bestätigen lassen « und söllend ir an Siner Heiligkeit anhalten, pitten und begehren, das söllichs in die Ewigkeit (auf ewige Zeiten) begnadet und bestädt wurde ». Ferner sollte « P. Hlk. jeden Propst zu St. Leodegar Confirmiert und bestädt bliben lassen, one einiche und wittere nachwärbung, und das auch selbiger und jetziger propst gewalt haben möchte, kelch, Messgewender und was dazu gehört, zuo ordinieren und zuo wychen. »

Auch den Kardinal von Trient, Christoph von Madruzzi, der spanischer Statthalter von Mailand geworden, sollten sie begrüßen und ihm gute Nachbarschaft erbieten, dabei ihm kleinere Straf- und Rechtsgeschäfte schweizerischer Kaufleute in Mailand empfehlen [2]. Der Bischof von Basel empfahl ihnen, seinen Prokurator in Rom, falls dieser die Bestätigung noch nicht erlangt, zu unterstützen, sonst Sr. päpstl. Heil. höflichst zu danken. Andere Aufträge betrafen Zehntenangelegenheiten des Bischofs von Chur, Geschäfte der Stifte St. Gallen (vielleicht die 1555 vollzogene Inkorporation des Klosters St. Johann betreffend), Einsiedeln und Muri. Dagegen ist in der Instruktion nirgends die Rede von einer andern Herzensangelegenheit der katholischen Orte, nämlich der Niederlegung eines Kriegsdepositums (20,000 Scudi) in Luzern, das sie im Fall, daß sie der Religion wegen angegriffen würden, verwenden dürften, mit dem Versprechen des Papstes, ihnen bei einer Kriegsdauer von über zwei Monaten mit einer andern entsprechenden Summe beizustehen, wie dies schon zu Zeiten Klemens VII. festgesetzt

[1] Luz. Staatsarchiv « Päpste » 1555, undatiert. Ebenso die Instruktion bezüglich der Nebengeschäfte.

[2] Staatsarchiv Luzern « Päpste », 1555. Ebenso das Nachfolgende.

gewesen sei. (Terracina an Kard. Caraffa, 27. August 1555. Barb. 5716, fol. 18 ff.)

Der Ort Uri hatte es vorgezogen, früher schon schriftlich eine Vorstellung an den Papst und den Kardinal Caraffa zu richten, weil in die «Gwardi» von Bologna zehn Italiener eintreten sollten, was ein großes Unrecht wäre, die Knechte der Nation, die so treu gedient, zu verdrängen (Anhang Nr. 5 und 6). Andere hatten sich bereits schon früher zu Gnaden empfohlen, so z. B. der langjährige Agent des Nuntius Albert Rosin, ein Zürcher, in Luzern ansässig, den der Nuntius Roverta mehrfach als eifrigen Christen und treuen Diener empfiehlt; ebenso Magnus Beßler (oder Bäsler), der Vogt im Liviniental, und Bernhardin Ruginelli von Bellinzona. Man sollte ihnen wie dem Markus a Marka in Misox eine Belobung senden und ihnen «mit guter Tinte und viel Wohlwollen» (d. h. Provisionen und Titeln) schreiben [1].

[1] Schreiben vom 28. August 1555 und 3. September. Barb. 5716, fo. 21 und 25 ff. — Interessant und für die Zeitcharakteristik wichtig sind die Briefe *Ruginellis* und Beßlers an den Graf von Montorico, Neffen Pauls IV. Ersterer dankt am 20. Juli 1555 für das Geschenk von 50 Goldgulden, die er auf Anordnung Sr. Heiligkeit vom Nuntius erhalten. Er habe noch gar kein Verdienst; gemeinsam mit dem Mayno Besler habe er den Nuntius auf die Tagsatzung in Baden begleitet, der dort überaus gern gesehen und geehrt wurde (non mancandolli de la mia assidua servitù — dove (il nunzio) hè statto (è stato) si volontiera vedutto et de tutti in generale et particolare accareciatto (accarezzato), che niuno altro si può dare simili vanto(sich eines gleichen rühmen).... Sua Santità è hauta (avuta = wird gehalten) da tutta la Nation in granda extimation per essere di sangue illustrissimo e di animo generosissimo et di santa et virtuosa vita et datto tal odore di se et de le soii actioni (und verbreitet habend solchen guten Ruf von sich und seinen Handlungen), che non meno ne restino edificati li protestanti quanto catolici e perho (perciō) pregaremo la Divina Maestà che la conservi a multi anni. Auch in Bezug auf die Religionsangelegenheiten (Luggarus) solle der Nuntius an ihm einen willigen Helfer finden. — «Maino» Bäsler schrieb an denselben am 13. Juli, dankt für die erhaltene Goldkette; er habe nur seine Pflicht getan und werde alles zur Erhaltung der Religion aufwenden. Was er bisher nicht getan, wolle er zur Zufriedenheit in Zukunft leisten: Quelo per lo pasato non ho fatto, cercarò magiormente di sotisfare per l' avenir. Onde mi offero a Sua Santità et alla Sede Apostolica e Vostra Eccellenza et tutta la Ill. Sua Casa con tute le forze et di mei servizi et io la vita stessa pruntamente di continuo di servire..... (Il nunzio) ha ripostato anchora a questa volta grandissimo honore da questè miei Signori catolici et similmente di tuti queli altri in generale satisfatione perchè in vero a tuti è molto grato..... Tuta la natione ha una buna (buona) opinione di Sua Santità che sija (sia) un vero pastore catolico, et perciò in ogni occasione Vra. Ecc. piùò (può) stare di buon animo che poterà valersi asai di questa natione. Zum Schluß nicht überflüssig: Et La mi perdona che io non so ben scrivere in lingua Ittaliana, però la non guarda alle parole et alla scritura: ma alla bona mia intencione et volonta di servirla. (Barb. 5719, fol. 17 u. 19.)

Es wollte sich auch viel Volk an die Gesandtschaft anschließen, um in Rom seine Privatangelegenheiten zu betreiben. Die Instruktion schlägt das rundweg ab und verbietet den Gesandten, sich solcher Dinge anzunehmen ; das besorge mit viel Fleiß und Mühe der Nuntius. Dies wurde den Gesandten nochmals eingeschärft, als solche Bittsteller in Bellenz auf sie warteten, in der Hoffnung, sich der Gesandtschaft anschließen zu dürfen. Gleiches widerfuhr dem Landvogteischreiber von Locarno, Walter von Roll, der sich deshalb am 4. Hornung 1556 von Mailand aus beschwert ; er hätte auf Wunsch des Nuntius mitziehen sollen, um wegen Luggarus vor dem Konsistorium zu berichten [1].

Die Abreise verzögerte sich ; die Gesandten waren am 13. Januar bereit und zeigten sich sehr ungehalten, daß vom Nuntius kein Bescheid eintraf, wie Ascanio Mario an ihn schrieb. Am 28. Januar konnte der Nuntius bereits berichten, daß am folgenden Tag die Gesandten in Mailand einrücken werden, was sich indessen noch einige Tage verzögerte. Die ganze Gesandtschaft samt Gefolge zog 30 Pferde stark auf. Er selber hatte einer spätern Weisung zufolge sie in Mailand erwartet, mußte für gute Aufnahme und Bewirtung sorgen und sie nach Bologna begleiten, wo ihrer eine Ehrung warte [2]. Von dort sollte er ihnen voraus nach Rom reisen, um als Kenner von Land und Leuten Bericht zu erstatten und Vorkehrungen zu treffen [3].

Den Empfang und Aufenthalt der Gesandten in Mailand schildern uns mehrere Schreiben derselben [4]. Zunächst schrieb am 28. Februar 1556 der Gardeleutnant Kaspar von Silinen, in Mailand seien sie freundlich durch Terracina außerhalb der Stadt empfangen, eingeführt und gut traktiert worden. Der Kardinal und Statthalter Madruzzio von Trient versprach ihnen, gute Nachbarschaft zu halten ; bezüglich der geschäftlichen Angelegenheiten könne er, weil in Sachen unerfahren, keine Zusage geben. (Der Kardinal) « hat uns ouch ein gar costlich mal (Mahl) in sinem hof geben. » Vom Vizelegaten von Bologna, wo

[1] Luzerner Staatsarchiv « Päpste ». — Ebd. Kopie der Eidg. Abschiede, 4. Hornung 1556. Terracina an Caraffa, 20. Nov. 1555, inBarb. 5716 f. 48 ff. Wir wissen, daß A. Roll sich oft sehr eigenmächtig benahm und mehr als einmal sich das Mißfallen der Tagherren zuzog. Daß Roverta dessen Zusammenkunft mit der Obedienzgesandtschaft wünschte, geht aus seinem Briefe vom 20. Nov. 1555 (Barb. 5716, fol. 48 ff.) hervor.

[2] Schreiben vom 16. Januar 1556. (Barb. 5716, fol. 71.)

[3] Barb. 5716, fol. 68, 71, 75 ff.

[4] Staatsarchiv Luzern. Duplicat gedruckt im Archiv für Reformationsgeschichte III, 530 ff.

sie mit dem Nuntius laut dessen Schreiben vom 11. Februar anlangten, seien sie auch gar freundlich empfangen und traktiert worden, ebenso vom Herzog von Parma und Urbino (d. h. von deren Gesinde). « Se. Heiligkeit hat ouch sampt sinem vetteren, Cardinal Caraffa uns, Herrn Josten von Meggen, gwardihouptmann derselbigen engegen geschickt bis gen Bolonia. Derselbig us Irer H. Bevelch uns dannathin bis gen Rom costfrei gehalten. »

Weil man sie auf den 21. Februar, wo sie anlangten, in Rom noch nicht erwartet hatte, mußten sie im Weingarten (Vigna di Papa Giulio) die Nacht verbringen. Folgenden Tags, Petri Stuhlfeier, « von Montorio und Cardinal Caraffa gar fruntlich empfangen, costlich Mahl geben, in hangenden Wägen (Kutschen) ingeführt [1] ». Mit der Audienz mußten sie warten, bis alle Kardinäle, alles Hofgesinde und die Gesandten versammelt waren, « dan dero so viel gsin, das wir uns darob verwundert ; ouch so vil bischofen mit uns ingriten, das wir die zal nit wissen mögend ; in summa ein grosse ville des Volks uns inbeleitet, mit sampt allen tütschen und welschen Gwardinen, so uns glich er (Ehre) bewisen. Und ouch vor des Bapstes Palast und in der vesten Engelburg alls geschütz uns zu eren abgelassen, das gar ein hochachtig schießen gsin. Und sind all in des Cardinals von Medicis Palast gelosiert (logiert) worden [2] ». Auch nach dem Fußfall habe man sie so freundlich empfangen, daß mehr nicht möglich gewesen ; man habe ihnen hohen Ruhm gezollt, ein feierliches Konsistorium gehalten und ihnen so väterliche Verheißungen gemacht, wie die gnädigen Herren bei der Rückkehr des nähern erfahren werden [3].

Am gleichen Tage sandte Fleckenstein seinen Bericht. Außer dem, was Silinen geschrieben, fügte er noch bei, in Bologna seien sie von den Herzögen von Parma und Urbino begrüßt und in deren Paläste eingeführt und köstlich bewirtet worden. Bei der Ankunft in Rom mußten sie bis Einbruch der Nacht außerhalb der Mauern bleiben, dann in aller Stille einreiten. Am folgenden Tage seien sie in hangenden Wagen wieder hinaus in den Wein- und Lustgarten geführt, sodann feierlich einbegleitet worden. Am 26. Februar war dann geheime Audienz, abends spät um die 3. Stunde der Nacht. Dienstag, den 3. März, finde das öffentliche Konsistorium statt.

[1] Wie aus den folgenden Berichten hervorgeht, ein Irrtum.

[2] Diese Angabe ist unrichtig, sie wohnten im Palazzo Farnese ; es müßte denn sein, daß Kardinal Medici seine Wohnung damals im Palazzo Farnese gehabt hätte.

[3] Auf der Rückseite die Notiz : Caspar schrib disen brif V mal ab.

Jost von Meggen berichtete am 7. März, daß « unser lieb Eydgnossen und botten all frisch und gsund sind. Se. Heiligkeit sie ouch mit profiant, spiß und drank, fuetterung und gueter stallung wol versächen... Und als nun, wie dann bruch ist, ein offen consistory gsin, hat man sie mit semlichen fröden und Herlikeit inbleit (einbegleitet), desglichen noch keiner botschaft in Rom beschächen, weder des kung noch des kaisers. Und haben dessälben tags mit den graffen von Montorio zmorgen gässen, und uf den 7. tag diß sind si all mit einanderen zu den siben kilchen gfaren. Hat B. H. verordnet, daß man inen bi Sant Peter die Froneck (Veronikas Schweißtuch) und Sant Andreß houpt gezeigt und in den anderen kilchen all Heilthum. » Ferner bittet er, es nicht zu verübeln, daß er die Bulle für den Museggablaß nicht früher geschickt, weil er eben nach Bologna habe gehen müssen. Doch wäre der alte Ablaßbrief noch gut. Er wolle behilflich sein, daß der Ablaßbrief in Ewigkeit gut und gültig sei ; die Kosten wolle er seiner Vaterstadt schenken [1].

Am Mittwoch den 4. März wurde das Konsistorium abgehalten [2]. Es war eine hochfeierliche Versammlung ; alle Kardinäle außer vier, die krank waren, Bischöfe, Gesandte und viel Volk erschienen zu dem Anlaß. Die Gesandten wurden eingeführt. Sie warfen sich vor dem Throne des Papstes nieder, küßten das Kreuz auf dessen Pantoffel. Dann erhob sich Johannes Paulus Flavius, genannt Campanus (an anderer Stelle Abbruzzese), ein Angestellter des päpstlichen Hofes, der auch später, nach dem Ableben des Papstes die Trauerrede auf ihn hielt [3]. Die letzte

[1] Dieses Letztere hat er natürlich nicht erreicht, ebenso wenig wie die Vorausbestätigung aller zu erwählenden Pröpste.

[2] Die Acta consistorialia verzeichnen zwar ein öffentliches Konsistorium am 3. März ; der Bericht in Cast. S. Angelo gibt feria IV, 4. Martii, was auch mit andern Berichten übereinstimmt.

[3] Die Gesandten wagten nicht, selbst zu sprechen, obwohl einige unter ihnen genügend Bildung besaßen, besonders Melchior Lussy, der später mehrfach bei gleicher Gelegenheit die Ansprache hielt. Die Rede findet sich in extenso im Vatikanischen Archiv Castel S. Angelo, Arm. VIII, ord. II, t. 2, fol. 69, 73. Dort findet sich die Nachricht, daß die Versammlung stattfand apud S. Petrum in palatio Apostolico in aula inferiori solita minori proxime depicta. Möglicherweise war dies ein Saal rechts von der großen Bronzetür, auf der halben Höhe der großen Treppe Pius' IX, wo in jenem Moment Malereien ausgeführt wurden. Die Konsistorien fanden gewöhnlich in der heutigen Sala ducale statt, die in zwei Abteilungen zerfiel. Vergl. P. René Ancel, Le Vatican sous Paul IV, in Revue bénéd. 1908, S. 48 ff. Weitere Aufschlüsse stehen zu erwarten, wenn das Werk über die Baugeschichte des Vatikans vom Präfekt der Vatikanischen Bibliothek, P. Ehrle, erscheinen wird.

Zeit, so hub er an, habe der Welt zwei vorzügliche Erweise der Güte Gottes gebracht : Rückkehr vieler Un- und Irrgläubigen und einhellige Wahl der Person Pauls IV. Mit Freuden habe er die Aufgabe übernommen, die schweizerische Nation, deren Vertreter zur ewigen Stadt, der Schutzwehr der Welt, hinpilgern, um die Erweise ihrer Ehrfurcht und Liebe ihm zu Füßen zu legen, angelegentlich der Fürsorge des allgemeinen Vaters zu empfehlen und über Mittel und Wege zur Beförderung von Religion, Glauben und Frieden zu beratschlagen. Die Nation, nicht bloß tapfer und kriegserfahren, sondern auch gläubig und fromm, habe sich mit Heldenmut und Martyrertreue gegen die Geister und Ungetüme religiöser Neuerungen gewehrt, welche die meisten Kantone schon zu verschlingen drohten. Aber die ganze Nation sei, wie Feind jeder Tyrannei, so Dienerin der Religion. Dort bestehe ein Heiligtum der seligsten Jungfrau, wo die göttliche Güte und Barmherzigkeit sich wunderbar freigebig erzeigt, wo viele fromme Männer ein heiliges Leben geführt, das von Sueven, Sikambern und Sarmaten sogar ehrfurchtsvoll besucht werde. Der Glaube, der schon durch den hl. Petrus ins Land eingeführt worden, sei trotz der eingerissenen Irrlehren, von sechs Kantonen unversehrt bewahrt worden ; fünf davon haben zweimal mit Heldenmut auf dem Schlachtfeld erfolgreich gegen die Neuerer gekämpft, so daß auch andere zur Kirche zurückkehrten. Von den anwesenden Oratores haben zwei als Führer an jenem ruhmreichen Krieg teilgenommen. Auch hätten sie mehrmals gegen die Türken gekämpft und die ewige Stadt dem feindlichen Verderben entrissen (ex hostium faucibus eripuerunt). In letzter Zeit hätte das tolle Gebahren der Luggarer (deliramenta Locarnensium) nicht nur der Umgebung, sondern selbst Italien und dem Apostolischen Stuhl höchste Gefahr gebracht ; durch ihre Tapferkeit haben sie das Übel unterdrückt und ausgerottet. Deshalb und weil sie die ewige Stadt vom drohenden Unheil der Feinde gerettet, seien sie zum Schutz des hl. Vaters ausersehen worden ; deshalb habe der Papst sie mit der roten Kreuzesfahne ausgezeichnet und von Abgaben befreit. Deshalb haben sie den Titel « Schützer der kirchlichen Freiheit » erhalten. Jetzt seien es acht Kantone, die die Religion standhaft bekennen und üben — denn auch aus Glarus wäre ein Gesandter gekommen, wenn nicht die Pest ihn zurückhielte. — Auch der dritte Teil der Bündner und die Walliser seien mit ihnen verbündet und hätten ihnen oft hilfreich beigestanden. Somit sei zu hoffen, daß der gute Klang ihres Namens und der Glanz ihres Ruhmes nicht bloß den Glauben aufrecht erhalten,

sondern auch andere Nationen von Irrtum und Laster zur wahren Religion zurückführen werden. Für den hl. Vater, der wahrhaft ein großer Gelehrter, ein ausgezeichneter Hirt, ein wahrer Heiliger sei, wollen sie stets ihre Kräfte und Dienste, selbst Leib und Leben, Gut und Blut einsetzen. Mit der Gewißheit, daß alle diese Verheißungen und Beteuerungen von Sr. Heiligkeit gnädig und huldvoll aufgenommen werden, kehren sie freudiger, befriedigter und glorreicher in ihre Heimat zurück, als wenn sie mit herrlichen Rossen, auf goldenem Triumphwagen dort einziehen würden. Mit ihrer Obedienz und Huldigung möchten die Gesandten nur das eine zum Ausdruck bringen, daß sie für und für, wo immer Zeit und Not es erfordern, Verfechter und Wahrer der kirchlichen Freiheit, Beschützer des Apostolischen Stuhles sein und bleiben werden.

Gegen diese rednerische Leistung, ganz im Geschmack der Renaissance, so reich an Phrasen und Floskeln und auch von mehr als oratorischen Übertreibungen nicht frei, sticht die warm empfundene, doch einfache, kurze *Antwort des Papstes* nicht unvorteilhaft ab, die in seinem Namen Franziskus Binus, sein Privatsekretär (Secretarius domesticus) an die Gesandten richtete. « Es ist leicht ersichtlich, mit welcher Freude der hl. Vater und die Kardinäle Eure Obedienzleistung aufgenommen. Zu unserem höchsten Wohlgefallen seid ihr immer im Glauben beharrt und habt viele wieder zu demselben zurückgeführt, so daß ihr nicht so fast « Beschützer der kirchlichen Freiheit », als « Vorkämpfer des katholischen Glaubens » zu heißen verdient. Man weiß, daß ihr Jesum Christum nicht bloß auf dem Banner abgebildet, sondern im Herzen eingeprägt traget. Deshalb freut sich S. H. über euch und die andern Katholiken eurer Nation und umfaßt alle Söhne der hl. Kirche mit wärmster Vaterliebe, die nie versagen soll, und hofft auch, daß ihr nicht nur auf Erden nie von der Seite des Stellvertreters Christi weichet, und immer seine Person verteidiget, sondern auch einst vor dem Thron der göttlichen Majestät zugleich die ewige Seligkeit genießet [1]. »

Der Audienz folgte ein Festmahl beim Kardinal Caraffa oder dessen Bruder, dem Graf von Montorio. Außer den oben schon erzählten Gängen zu verschiedenen Kirchen und Heiligtümern, die ihnen auf Befehl des Papstes bereitwillig gezeigt wurden, fanden sie Kurzweil,

[1] In Castel S. Angelo a. a. O. Abgedruckt: Quellen zur Schweizergeschichte, XXI, 661, Responsum ad Pauli Flavii orationem pro Helvetiis et Rhaetis ad Paulum IV.

wie schon in Mailand und Ferrara, bei manchem « costlichen mal », das ihnen Kardinäle und andere Große boten.

Die Gesandten wurden auch zu Rittern geschlagen, sofern sie dies nicht schon waren. Ob dies in einer feierlichen Versammlung geschah, oder ob ihnen ein Dokument mit einer goldenen Kette ausgehändigt wurde, wissen wir nicht.

Obwohl die Gesandten nach der feierlichen Audienz noch über 1 ½ Monat in Rom verweilten, konnten sie doch nicht wieder eine Audienz erlangen. Paul IV. war überhaupt schwer zugänglich und ließ oft Gesandte von Kaisern und Königen Wochen lang vergebens warten [1]. So ging es auch den guten Eidgenossen, die nach dem offiziellen Empfang noch eine Gefälligkeitsaudienz erwarteten. So beschlossen sie denn, ohne eine solche heimzukehren. Am 28. März berichtet Jost von Meggen, nächsten Montag würden die Boten verreisen ; er werde sie begleiten. Von gar vielen Kardinälen seien sie eingeladen worden, « und inen vil zucht und eer anthon, wo sy hinkomen sind [2] ».

Die Abreise verzögerte sich indessen. Am 17. April händigten ihnen die Kardinäle ein Antwort- und Dankschreiben an die katholischen Orte ein.

Am 18. April konnte dann endlich Jost von Meggen berichten : « Heute sind die Boten vom Papst abgeschieden. » Ob sie schließlich doch noch eine Audienz hatten, oder ob dies nur bildlicher Ausdruck, läßt sich bei der Kargheit des Berichtes nicht entscheiden, es scheint aber letzteres der Fall zu sein. Die Avvisi berichten : Roma 18 aprile. Questa mattina sono partiti li Ambasciatori de' Svizzeri tratenuti finqua da S. S. pensando forse valersi della lor gente andavano avanti. Man hätte sie zurückgehalten vielleicht mit dem Gedanken, sich ihres (Kriegs-) Volks zu bedienen, wenn der Krieg ausbrechen sollte. Wenn solche Absichten vorlagen, hegte sie jedenfalls eher der Kardinalnepot Caraffa als der Papst. Weiter heißt es, S. H. habe ihnen wie bei der Her-, so bei der Rückreise alle Kosten im Gebiet des Kirchenstaates vergüten lassen. Auch während ihres Aufenthaltes in der ewigen Stadt habe der Papst sie sehr gut gehalten : gliele ha fatte similmente far bonissime in una bonissima casa bonissimo preparata cosi d'officiali (Diener) come d'altro. Dennoch seien sie, ungewiß warum, sehr unzufrieden verreist — con tutto ciò sono partiti molto mal sodisfatti per multe

[1] Relazione di Bernardo Navagero Urb. 853, fol. 179 ff. Urb. 1038, fol. 295.
[2] Staatsarchiv Luzern, « Päpste », 1556.

cause — man wisse nur zwei Gründe: Als sie zu Rittern geschlagen wurden, hätten sie eine Kette im Wert von über 100 Scudi erwartet, aber nur eine solche von 40 Scudi erhalten; zum zweiten hätten sie zum Abschied keine Audienz, sondern nur einen einfachen Brief und den Bescheid erhalten, man werde Personen schicken, welche die Antwort auf die angeregten Fragen überbringen werden [1].

Ob dies herumgebotene Gerücht auf Wahrheit oder auf boshaft neidischen Vermutungen beruhte? Es ist richtig, daß die Gesandten nicht in allen Punkten ihre Wünsche erreicht hatten, als sie heimzogen. In der Hauptsache waren sie durchaus befriedigt. Dies geht aus verschiedenen Berichten hervor. Möglicherweise hörten die Ehrenbezeugungen auf der Rückreise auf, was den bereits etwas verwöhnten Boten schwer fiel. Sodann mochte auch die Schwierigkeit, das Reisegeld aufzubringen, auf die Schweizer, die stets eine offene Hand — zum Nehmen hatten — nicht den besten Eindruck machen [2].

Der Papst hatte den Gesandten ein *Dankbreve* an die katholischen Schweizerkantone mitgegeben, beginnend mit den Worten: Qua omnium exspectatione. Mit Freude und Dank gegen Gott habe er die Obedienzgesandtschaft der Schweizer aufgenommen, wie sie bereits von den Oratores vernommen haben werden. Ein herrliches Beispiel des Gehorsams und der Treue gegen den hl. Stuhl hätten sie gegeben, ihre Ergebenheit für Glauben und Religion an den Tag gelegt. Es wird dann der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß sie nicht bloß im eigenen Lande das vielversprechend Begonnene durchführen, sondern auch andere Nationen zur Kirche zurückführen, wozu tätige Mithilfe versprochen wird. Deshalb werde der Nuntius wieder mit den Boten zurückgeschickt, um ihnen mit Rat und Tat beizustehen. Die Oratores selber hätten ihre Obliegenheit mit allseitiger Klugheit, brav und des ruhmvollen Schweizernamens würdig erfüllt. — Ein weiteres Schreiben « Nequid nequam » empfiehlt den XIII Orten den Nuntius und hofft,

[1] Urbin. lat. 1038, fol. 134.

[2] Der Nuntius wurde vom Kardinal *Caraffa*, der für die Finanzen zu sorgen hatte, oft sehr im Stich gelassen, so daß er manchmal genötigt war, seine Habseligkeiten zu verpfänden, um die Herbergskosten bezahlen zu können. Gleiche Verlegenheit gab es bei Anlaß von mehreren Tagsatzungen, wo der Nuntius nicht hingehen konnte, weil er nicht im stande war, für die eidgenössischen Boten, wie andere Gesandte, offene Tafel zu halten. Laut Brief übergab den rückreisenden Gesandten der Bruder des Nuntius in Mailand 150 Scudi an die Reisekosten, die am 10. Oktober 1556 noch nicht restituiert waren. Barb. lat. Nr. 5716, fol. 108.

er werde mit ihrer Unterstützung die Getrennten und Verirrten wieder in den Schoß der Kirche zurückführen [1].

Die VIII Orte dankten am 12. Juli dem Papste für die huldvolle Aufnahme der Gesandten, für das ehrenvolle Breve und die neuerliche Sendung des Nuntius. Zudem sprechen sie ihre Erkenntlichkeit dafür aus, daß nebst der Palastwache auch die Besatzung verschiedener Orte den Eidgenossen anvertraut worden sei. Sie empfehlen den « gwardihouptmann zu Rom und ouch zu Bolognia und Revenna sampt iren gesellschaften fürohin » der väterlichen Fürsorge Sr. Heiligkeit [2].

Nur fünf Tage später wurde noch ein besonderes Schreiben der VII katholischen Orte nach Rom gesandt (also mit Ausschluß von Glarus und Appenzell), worin nach Verdankung des Breves ausgesprochen wird, daß sie « bishar durch die gnad gots in dem waren alten cristanlichen glouben verharret habend » und gewillt seien, « für und für zu verharren als ein harter fels an der frontier gegen den anstösser Italien [3] ».

Wenn zwar mehrmals vom Nuntius über Unzufriedenheit der Schweizer nach Rom berichtet wird, so bezieht sich das wohl nicht auf die Romfahrt, wohl eher auf das Ausbleiben versprochener oder erwarteter Pensionen und Anwerbungen [4]. Deshalb kann er es nicht unterlassen, zu bitten, Rom möchte den Obedienzgesandtschaften beider Nationen (Schweizer und Bündner) die versprochenen Goldschilde zukommen lassen [5]. Diese Abzeichen der Ritterschaft wurden ihnen denn auch zuteil. Am 12. Januar dankt Jörg Schönbrunner für die erhaltenen Insignien [6]; des gleichen berichtet am 16. Februar Melchior Lussy an Kardinal Caraffa: Durch Monsignor Tarantina (!) und Capitano Casparo werde S. Eminenz mein Verhalten und meine Dienstbereit-

[1] Castel S. Angelo Arm. VIII. ord. II. tom. 2, fol. 81 u. 82; letzteres gedruckt in Quellen zur Schweizergesch. 21. Bd. Nr. 384, ersteres als Minuta im Anhang Nr. 14.

[2] Schreiben Nr. 16 im Anhange.

[3] S. im Anhang, Nr. 17. In einem weitern Schreiben vom 20. Oktober empfehlen die VII Orte den Nuntius von Terracina und das edle Haus Ferrara. Anh, Nr. 18.

[4] Brief vom 23. November 1556, nach Rom, wo Noverta rät, die Gemüter durch Provisionen zu beruhigen; 16. März und 10. April 1557, wo über Unzufriedenheit Beccarias wegen hintangehaltener Werbung, sowie Sillenens und Rosins wegen Nichtbeachtung langjähriger Dienste geklagt wird. Barb. 5716, fol. 124, 150, 158 ff.

[5] 28. Oktober 1556. (Barb. 5716, fol. 118.)

[6] Schreiben Barb. 5807, fol. 32 und Anhang Nr. 19.

willigkeit gegen den hl. Stuhl und verso la Illustrissima cassa (sic !) Caraffa vernommen haben ; er danke für das Privileg des cavalariato (Ritterschaft), verspricht allen Eifer bei der Aushebung und empfiehlt sich wie den Cavagliere von Schwyz, der nicht Italienisch kann [1].

Mit der Wahl Pauls IV. war ein Reformpapst auf den Stuhl Petri gelangt. So erwartete jedermann bei seiner Wahl, dies schien sein Vorleben und seine bisherige Tätigkeit zu versprechen ; die Reform der Kirche an Haupt und Gliedern betrachtete Paul IV. in der Tat auch als seine vornehmste Aufgabe. Allgemein war deshalb der Glaube, das schon zweimal unterbrochene Konzil von Trient werde durch ihn wieder aufgenommen, die Reformation wirksam durchgeführt. Wenn sein Pontifikat dennoch den gehegten Erwartungen nicht entsprach, so trägt daran die Verkettung der verschiedensten Umstände, das Getriebe der politischen Verwickelungen, das Verhalten und die Beeinflussung der nächsten Umgebung, wie die eigene stürmische und wenig überlegte Charakteranlage die Hauptschuld. An gutem Willen und lobenswerten Anstrengungen seitens des Papstes fehlte es nicht, aber einen sichtbaren Erfolg schien Pauls IV. Regierung nicht zu ernten, vielmehr nahm der bei seiner Wahl so hoffnungsvoll begrüßte und umjubelte Papst die Verwünschungen der Römer mit sich ins Grab, sein Geschlecht wurde verflucht, seine Statue verstümmelt und in den Tiber geschleift. *Aber dennoch ist sein Pontifikat ein Markstein in der Geschichte des* 16. *Jahrhunderts, und Paul IV. ist der wahre Bahnbrecher der echten kirchlichen Reformation geworden* [2]. (Schluß folgt.)

[1] Unterschrift : Il cavaglier Melchior Lussi de Untervaldo el il cavaglier Cristoforo Schorno de Suit. (Barb. 5719, fol. 139.)

[2] Die kirchliche Geschichte des sechsten Dezenniums des Reformationssäkulums ist vielfach dunkel und unerforscht. Die Quellen dafür sind sehr lückenhaft. « In keiner Zeit verlassen uns die Quellen wie gerade hier », sagte ein Forscher im Vatik. Archiv zum Schreiber dieser Zeilen. Die Forschungsarbeit über diese Epoche ist indes seit etwa zehn Jahren rüstig aufgenommen worden. Seit langer Zeit beschäftigt sich ein tüchtiger französischer Geschichtsschreiber, P. Renatus *Ancel* von Ligugé, der sich durch manche tiefgründige und zugleich sehr angenehm und lesbar geschriebene Publikation bereits hervortat, mit dem Pontifikat Pauls IV., und seine mühevollen Forschungen in italienischen, spanischen, französischen Archiven und Verwertung der diesbezüglichen englischen und deutschen Publikationen lassen erwarten, daß er in diesen Fragen das letzte und entscheidende Wort spreche. Von diesem wertvollen Werke, an dem wie in kostbarem Mosaik mühsam Stein an Stein sich fügt, dürfen wir vielleicht in Jahresfrist die erste Hälfte erwarten.